



Stumm aus Angst

Ob im Kindergarten, in der Schule oder beim Besuch der Großeltern: Selektiv mutistische Kinder verstummen plötzlich in für sie fremden Situationen. Hinter dem Schweigen verbirgt sich weder Trotz noch schlechte Laune, sondern vor allem eines: Angst. VON KATRIN SCHMOLL

Plötzlich stumm: In für sie fremden Situationen schlägt es mutistischen Kindern die Sprache.

Der vierjährige Finn bereitete den Leiterinnen seiner Kindergartengruppe Kopfzerbrechen. Nicht weil er laut und frech war oder andere Kinder ärgerte. Im Gegenteil: Finn blieb stumm. Er sagte kein Wort. Nicht wenn die Kindergarten-tante fragte, ob er durstig sei. Nicht wenn ihn andere Kinder in den Arm zwickten, nur um zu sehen, wie er reagiert. Nichtmal wenn er sich beim Spielen den Finger einklemmte und ihm Tränen des Schmerzes über die Wangen liefen, gab er einen Ton von sich. Seine Mutter fiel aus allen Wolken, als ihr die besorgte Kindergärtnerin vom Schweigen ihres Sohnes berichtete. „Zu Hause plappert er doch wie ein Wasserfall“, war meine erste Reaktion“, sagt sie. Nur bei Freunden der Familie und deren Kindern sei er manchmal etwas schüchtern gewesen. Hinter Finns „Schüchternheit“ verbirgt sich leider mehr. Er leidet an selektivem Mutismus, der Stummheit aus Angst vor dem Sprechen.

Im Schweigen gefangen

Im Gegensatz zu stummen Kindern besitzen selektiv mutistische Kinder zwar die Fähigkeit zu sprechen, können diese Fähigkeit in fremden Situationen, an bestimmten Orten oder vor bestimmten Personen bzw. Personengruppen jedoch nicht nutzen. Sie verstummen, erstarren oder verständigen sich ausschließlich durch Gestik und Mimik. Viele betroffene Kinder räuspern, husten, niesen oder lachen nicht einmal laut vor fremden Per-

sonen. Das Schweigen der Kinder stößt bei vielen Mitmenschen auf Unverständnis, weil es als „trotzig“ oder „unfreundlich“ aufgefasst wird. Kommunikationspartner fühlen sich vor den Kopf gestoßen und sind verunsichert, wenn ihre Versuche, mit dem Kind zu sprechen, von diesem scheinbar ignoriert werden. Vor allem in der Schule sind mutistische Kinder oft Außenseiter und werden Opfer von Mobbing, weil ihre Schulkollegen einfach nicht verstehen, warum sie denn nicht mit ihnen reden „wollen“. Dabei möchte das Kind sich mitteilen, ist jedoch hilflos in seinem Schweigen gefangen.

Mutismus entsteht nicht durch Erziehungsfehler

Von selektivem Mutismus (latein: mutus „stumm“) spricht man, wenn das Schweigen des Kindes länger als einen Monat andauert. Dann heißt es, professionelle Hilfe in Anspruch nehmen, denn die Annahme, „das legt sich schon irgendwann von selbst“, trifft in den wenigsten Fällen zu. Je schneller mit einer Therapie begonnen wird, desto besser, besonders da 90 Prozent der betroffenen Kinder zusätzlich an Angstsymptomen leiden.

Selektiver Mutismus ist eine eher seltene Erkrankung. Schätzungsweise sind zwei von 1.000 Schulkindern betroffen. Im Gegensatz zu anderen Sprachstörungen sind Mädchen deutlich häufiger betroffen als Jungen.



Die Logopädin **Carina Matzl** betreut in ihrer Praxis in Wien-Döbling Kinder mit Sprachstörungen – von Stottern bis hin zu selektivem Mutismus. www.sprecher.at

Die Ursachen für die Störung können vielfältig sein. „Ganz wichtig ist es, klarzustellen, dass selektiver Mutismus nicht durch Erziehungsfehler entsteht“, sagt die Wiener Logopädin Carina Matzl, die in ihrer Praxis schon einige mutistische Kinder behandelt hat. In vielen Fällen gibt es eine genetische Veranlagung, die die Sprachstörung begünstigt. Viele Eltern von selektiv mutistischen Kindern berichten, dass sie als Kinder selbst sehr schüchtern und ängstlich waren. Familiäre Schwierigkeiten wie Eheprobleme, Unsi-

cherheiten, Arbeitslosigkeit oder aber auch das Leben in einer fremden Kultur oder einer neuen Umgebung können ebenfalls Auslöser für selektives Schweigen sein.

Zu Hause sprechen die Kinder ganz normal

Mutistischen Kindern fällt es schwer, einen Übergang zwischen „vertraut“ und „fremd“ herzustellen. Sie verstummen in Situationen, in denen sie denken, diese Fremdheit nicht überwinden zu können. Bei den Eltern und Geschwistern zu Hause sind mutistische Kinder oft laut, wild und frech, kommt eine weniger vertraute Person dazu – das können selbst die Großeltern oder andere Verwandte sein

» Mutistischen Kindern fällt es schwer, einen Übergang zwischen „vertraut“ und „fremd“ herzustellen. «

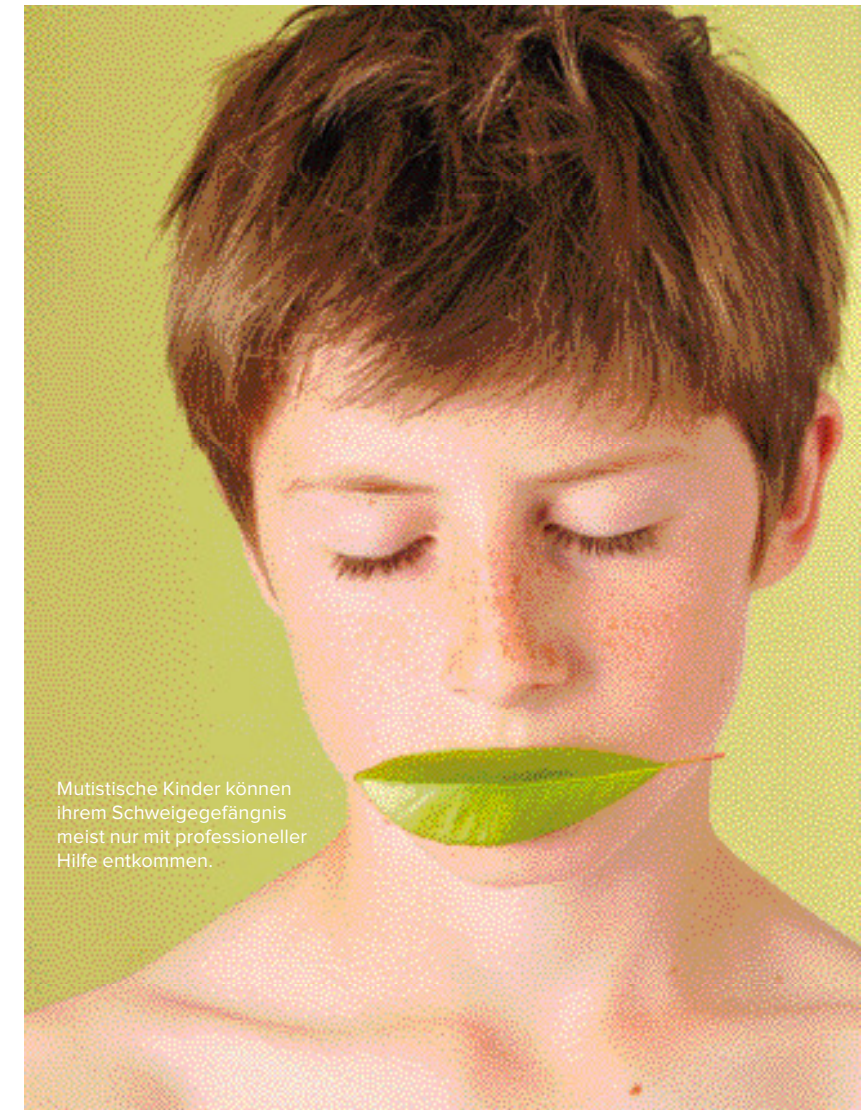
– erstarren sie von einer Sekunde auf die nächste. Auch Carina Matzl berichtet, dass manche Kinder während ihrer Therapiestunde ganz normal sprechen, im Kindergarten oder in der Schule jedoch stumm bleiben. „Meine ersten selektiv mutistischen Patienten waren Zwillingmädchen, fünf Jahre alt. Die Situation in der Familie war sehr schwierig, da die beiden schon als Babys vor Fremden zu schreien begonnen haben und die Eltern kaum noch soziale Kontakte hatten. Ich habe die Zwillinge getrennt voneinander betreut. Eines der beiden Mädchen hat nach ein paar Therapiestunden schon laut zu lachen begonnen. Bei ihrer Schwester hat es wesentlich länger gedauert, bis sie angefangen hat, mit mir zu spielen. Einmal hat ihre Mutter mir Tonbandaufnahmen der Zwillinge von zu Hause mitgebracht. Ich konnte es kaum glauben, als die beiden dort fast ganz normal vor sich hinplapperten.“

Die wichtigste Voraussetzung dafür, dass das Kind sein Schweigen brechen kann, ist, dass es sich wohl- und sicher fühlt. Um den Kindern die Angst vor dem Fremden zu nehmen, kommt während

Carinas Matzls Therapiestunde daher regelmäßig ein grünes Stoff-Nilpferd namens „Nili“ zum Einsatz. Beim Spielen kann das Kind seiner Fantasie freien Lauf lassen und seine Angst stückweise überwinden. „Schon ein schüchternes Lachen oder ein leises ‚brrrr‘ beim Auto spielen sind in der Therapie von selektiv mutistischen Patienten große Schritte“, erzählt Carina Matzl.

Gelassenheit und Vertrauen

Betroffenen Eltern rät die Sprachtherapeutin, den Kindern Gelassenheit und Vertrauen entgegenzubringen. „Wenn gesunde, normal entwickelte Kinder gehen lernen, sind Eltern meistens nicht besorgt, da sie wissen: irgendwann klappt’s. Genauso sollte es bei der selektiv mutistischen Therapie sein.“ Den Kindern soll klar sein, dass es grundsätzlich erwünscht ist, sich mit Fremden anzufreunden und dass die Beziehung zu den Eltern dadurch nicht gefährdet ist. Sie brauchen die Gewissheit, an fremden Orten willkommen zu sein und dass Fehlverhalten und Versagen auch an solchen Orten keine beschämenden Konsequenzen haben. Das Kind sollte außerdem soziale Regeln wie Begrüßen oder Verabschieden lernen. Wichtig ist die Balance



Mutistische Kinder können ihrem Schweigegefängnis meist nur mit professioneller Hilfe entkommen.

- ▶ des „leichten Stresses“ und der Möglichkeit der Bewältigung, ohne dass das Kind dabei überfordert ist.

Viele mutistische Kinder kommen aus mehrsprachigen Familien

Das Leben in einer neuen, „fremden“ Kultur kann bei manchen Kindern die Angst vorm Sprechen verstärken. Der Anteil der zwei- oder mehrsprachigen Kinder mit

dem Störungsbild selektiver Mutismus liegt bei 21 Prozent – bei einigen Studien sogar bei 50 Prozent.

Die Stummheit der siebenjährigen Alima ließ sich für ihre Lehrer und Mitschüler leicht mit „die kann halt kein Deutsch“ erklären. Alimas Mutter Faizah erinnert sich noch genau an den vorwurfsvollen Ton in der Stimme der Volksschullehrerin, als sie ihr in der Sprechstunde riet: „Sie sollten wirklich zu Hause mit ihrem Kind deutsch reden!“ „Das hab ich ja probiert“, erklärt die aus Ägypten stammende Faizah, „und sie hat mir teilweise sogar auf Deutsch geantwortet.“ Hinter Alimas Schweigen steckte also nichts anderes als Angst – und Verwirrung. Auch Logopädin Carina Matzl hat Erfahrung mit mutistischen Kindern aus mehrsprachigen Familien gemacht. Sie weiß, dass es notwendig ist, dem Kind Sicherheit zu geben, ein Sprachsystem perfekt zu beherrschen: „Wichtig bei mehrsprachiger Erziehung ist, die jeweiligen Sprachen nach Personen oder Orten zu trennen. Das heißt, spricht ein Elternteil besser französisch als deutsch, sollte er ausschließlich französisch mit dem Kind sprechen. Spricht der andere Elternteil besser englisch, sollte er auch ausschließlich englisch sprechen.“ Nach Orten zu trennen kann zum Beispiel bedeuten, zu Hause wird nur englisch gesprochen, auf der Straße nur deutsch.

Es ist außerdem ein Irrglaube, dass Kinder durch Fernsehen deutsch lernen. „Kinder lernen Sprachen nur durch direkte Ansprache“, sagt Carina Matzl. Singen, Reimen, Handklatschspiele und Bilderbücher ansehen sind daher förderlicher für eine gute sprachliche Entwicklung als passives Fernsehen.

Ein langer Weg aus dem Schweigegefängnis

Wie lange es dauert, bis ein Kind sein Schweigen bricht, kann von Fall zu Fall sehr unterschiedlich sein. Generell unterscheidet man zwischen „Frühmutismus“ im Vorschulalter und „Spätmutterismus“ im Schulalter. Manchmal dauert die Angst vorm Sprechen sogar bis ins Teenager- oder jungem Erwachsenenalter an. Mit der Unterstützung des Umfelds und eines Therapeuten oder einer Therapeutin gelingt es den meisten Kindern jedoch viel früher, „normal“ zu sprechen.

In Finns Kindergartengruppe erinnert sich niemand so genau an den Moment, als er zum ersten Mal beim Spielen laut gelacht hat. Plötzlich sei er „einfach da gewesen“, erinnert sich seine Kindergartenpädagogin, habe zuerst mit ihr und schließlich auch mit den anderen Betreuerinnen und den Gleichaltrigen gesprochen. Mittlerweile wissen dort alle, wie seine Geschwister heißen und dass er keinen Brokkoli mag – er hat es ihnen irgendwann mal einfach erzählt. ■



Mädchen sind deutlich häufiger von der Sprachstörung betroffen als Jungen.

Selektiven Mutismus erkennen

Ist mein Kind selektiv mutistisch oder einfach nur schüchtern?

Im Gegensatz zu schüchternen Kindern entscheiden selektiv mutistische Kinder nicht bewusst darüber, ob sie sprechen oder nicht. Ein schüchternes Kind traut sich in gewissen Situationen eventuell nicht, an einem Gespräch teilzunehmen. Es antwortet jedoch – wenn auch gehemmt –, sobald es angesprochen wird oder kommuniziert von sich aus, wenn es sich sicher und der Situation gewachsener fühlt.

Folgende Anzeichen können dafür sprechen, dass das Kind an selektivem Mutismus leidet:

- Schweigen gegenüber bestimmten Menschen, Menschengruppen oder in spezifischen Situationen
- Normales oder erhöhtes Kommunikationsverhalten zu Hause, das sich beim Erscheinen von fremden Personen oder in fremden Situationen schlagartig einstellt
- Angst, sich körperlich zu erproben (Fahrrad Fahren, Schwimmen, Klettern)
- Angst, im Fokus der Aufmerksamkeit zu stehen. Sorge darum, wie man selbst auf andere wirkt
- Angst vor körperlicher Nähe zu Fremden, Angst, alleine zu schlafen, gelegentliches Bettnässen